

«Meine Biographie ist mir nicht gelungen» (Eugen Zotow 1943)

**Ein Leben wie eine Argonauten-
fahrt – jedoch ohne Rückkehr in
den Heimathafen**

Wir schreiben das Jahr 1881. In Charkow/Ukraine wird am 30. September (nach Julianischem Kalender am 12. Oktober) Ivan Miassojedoff als Sohn eines Künstlerpaares geboren.

Der Vater Grigorij Grigorjewitsch Miassojedoff, Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Künste in St. Petersburg, war 1870 Mitbegründer einer Ende des 19. Jahrhunderts führenden Künstlervereinigung und Kunstrichtung, der «Genossenschaft für Wanderausstellungen» in St. Petersburg. 1896 bis 1901 studierte der begabte Sohn Ivan Miassojedoff an der Moskauer Schule für Malerei, Bildhauerei und Baukunst. Ab 1897 nahm er mit Landschaften, Blumenstillleben, Porträts und Genrebildern an den jährlichen Schülerausstellungen teil. 1907 bis 1912 besuchte er die Kaiserliche Akademie der Künste in St. Petersburg. Drei Stipendien ermöglichten ihm Reisen nach Rom, München, Paris und London. Die Sommer verbrachte Ivan Miassojedoff gerne im Landhaus seines Vaters in Pawlenki bei Poltava. Er führte als Maler, Philosoph, Schauspieler und Sportler ein freies Leben, versuchte seine Vorstellungen von Aktionskunst zu realisieren, fotografierte und arbeitete als Bühnenbildner, Choreograf und Kostümgestalter.

Die Sterne für eine erfolgreiche Karriere standen gut, doch hinderten zeitgeschichtlich schwierige Umstände Ivan Miassojedoff daran, diesen Sternen in der Heimat zu folgen. 1921 floh er zusammen mit seiner Lebensgefährtin, der Tänzerin Malvina Vernici, und der 1915 geborenen Tochter Isabella nach Jahren politischer Wirren vor der Herrschaft der Bolschewiki über München in die deutsche Hauptstadt Berlin. Hier konnte er neben seiner Tätigkeit als Porträtmaler sein schöpferisches Potential auf dem Gebiet der Bühnenkunst ausleben. Er betätigte sich als



Argonautenfahrt (Heimfahrt der Argonauten), 1908, Öl auf Leinwand, Wissenschaftliches Museum der Russischen Akademie der Künste, St. Petersburg. Die hier gezeigte Studie, ein Zeugnis für seine Begeisterung für die griechische Mythologie, brachte Ivan Miassojedoff einen ersten Preis und eine Auszeichnung von 100 Rubeln. Die Jury der Akademie gab ihm für das ausgeführte, heute nicht mehr erhaltene Gemälde den Titel eines Künstlers und bedachte ihn mit einem Auslandsstipendium.

Impresario, Choreograf und Werbegrafiker. 1938 im Alter von fast 57 Jahren gelangte der Exilant zusammen mit Malvina über Riga und Brüssel nach Liechtenstein. Mit tschechischen Pässen, ausgestellt auf Eugen Zotow und Malvina Zotow, reisten sie auf Einladung einer in Liechtenstein eingebürgerten Russin ein. Vaduz wurde zum Lebensmittelpunkt, wo das Paar zunächst im Mitteldorf an der Kasperigasse, später an der Landstrasse im alten Leh-

rerhaus neben der Realschule wohnte. Der Bohémien lebte nun in einem Dorf, isoliert von der grossen Kunstwelt. Im Frühjahr 1953 trat er – wieder unter dem Namen Ivan Miassojedoff – mit Malvina seine letzte Reise an. Sie führte ihn nach Argentinien. Er starb am 27. Juli 1953 in Buenos Aires. Ein Gedenkkreuz auf dem Friedhof in Vaduz erinnert an ihn. Seine Witwe lebte zwischen 1959 und 1972 in Vaduz, wo sie am 17. Juli 1972 starb.



Eugen Zotow vor
Schloss Vaduz

«Meine Seele ist nicht an ihrem Platz»

Der ukrainische Künstler Ivan Miassojedoff/Eugen Zotow im Exil in Liechtenstein

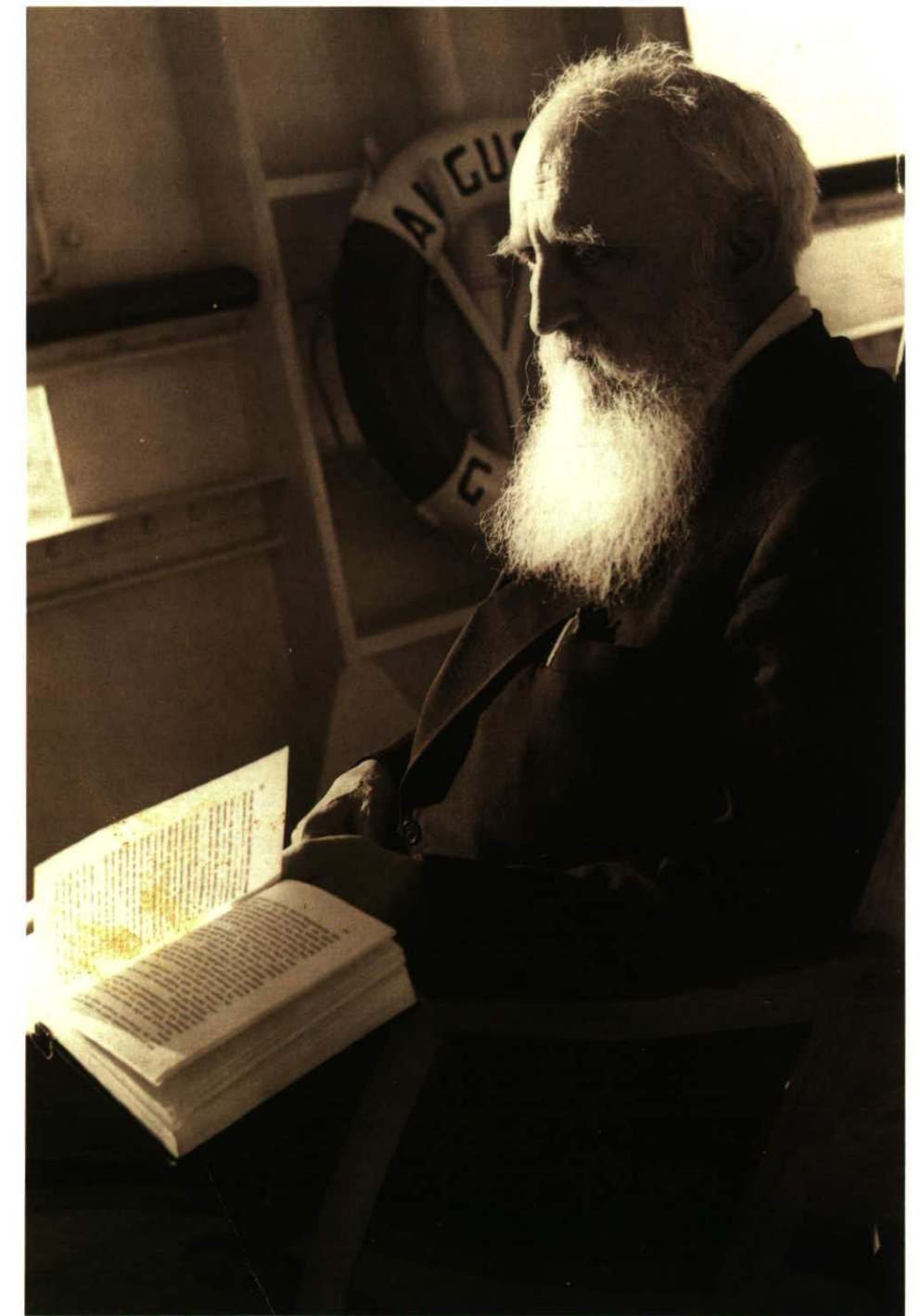
von Cornelia Herrmann und Rita Kieber-Beck

Im Jahr 2011 jährt sich zum 130. Mal der Geburtstag des 1881 geborenen ukrainischen Malers, Zeichners und Grafikers Ivan Miassojedoff, der zwischen 1938 und 1953 als Eugen Zotow mit seiner Frau Malvina in Liechtenstein lebte und arbeitete.

Die 15 Jahre dauernde Schaffensperiode in Liechtenstein bildete eine letzte wichtige Etappe auf Zotows Lebensweg, der im fernen Argentinien ein jähes Ende nehmen sollte. Am 30. März 1953 verabschiedete Prinz Hans von Liechtenstein das Paar am Bahnhof Buchs auf eine lange Reise nach Argentinien. Eine letzte Fahrt, für den fast 72-jährigen Zotow war sie eine Reise ohne Wiederkehr und ohne Aussicht auf eine Heimkehr in die ukrainische Heimat. «Meine Seele ist nicht an ihrem Platz», schrieb Eugen Zotow 1950 an seinen Freund Wassilij Massjutin. Die letzten Jahre in Liechtenstein waren bestimmt von Gefängnisaufenthalt, Krankheit und Depression. Zotow träumte von einem Stück Land und einem guten Verdienst als Porträtmaler in Argentinien. Er verstarb in der Fremde, in Buenos Aires am 27. Juli 1953, nur wenige Wochen nach seiner Ankunft.

«Der seltsame alte Professor mit dem langen Bart»

In den Köpfen der älteren Liechtensteiner ist Eugen Zotow in Erinnerung geblieben und auch in seinem künstlerischen Werk lebt er weiter. Norbert Haas erinnerte sich 1997 an seine Zeit als Schulknabe: «Er war, auch für mich, über eine lange Zeit nicht viel mehr als jener «Professor Zotow» oder das «Original», als das



An Bord der «MS Augustus» auf dem Weg nach Argentinien, 1953

ihn viele seiner Liechtensteiner Mitbürger aus Scheu vor seiner Fremdheit oder aus purem Unverständnis verkannt haben. (...) Ich habe ihn freilich noch in Erinnerung als Standbild am Rand meines täglichen Weges in die Volksschule Vaduz. Bei seiner schönen Frau Malvina (...) haben wir als «Wölfli» (...) für eine szenische Aufführung im Rathaus ein paar Stunden «Tanzunterricht» gehabt.» Ohne die Rückbesinnung auf Zotows künstlerisches Werk durch die grosse Retrospektive 1997/1998 wäre für viele von Zotows Person nicht mehr geblieben als das Bild des seltsamen, alten Professors mit langem Bart, eines Fremdlings in der Fremde.

Überleben eines Künstlers im bäuerlich geprägten Kleinstaat

«Sein Aufenthalt in Vaduz hatte trotz der Einschränkung seiner Bewegungsfreiheit als Flüchtling zur Entfaltung seines Genies in der Malkunst geführt», heisst es im Nachruf auf den Tod Eugen Zotows in der Ausgabe des Liechtensteiner Volksblatts vom 20. August 1953.

Der Korrespondent des Liechtensteiner Vaterlands weiss am 19. August 1953 zu berichten, dass Zotow jede Technik auf dem Gebiet der Malkunst beherrscht habe und er hierin «als Genie bezeichnet werden» dürfe. «Persönlichkeiten der besten Gesellschaft und vor allem Fachleute auf dem Gebiete der Kunst» hätten dem alten Herrn anlässlich seiner Ausstellung 1952 uneingeschränktes Lob gespendet.

In Liechtenstein schuf Eugen Zotow insbesondere Porträts, Stillleben und Landschaften, auch Gebrauchsgrafik, um sich damit das Überleben zu sichern. Bis 1943 trugen zudem Aufträge im Bereich der Briefmarkengestaltung zu einem bescheidenen Auskommen bei und machten ihn über die Grenzen des Landes hinaus in Philatelistenkreisen bekannt.

Eine völlig andere Welt vermittelte Eugen Zotow mit den gemalten und gezeichneten Dämonenszenarien, in denen er unter anderem seine Revolutions- und Kriegserlebnisse verarbeitete. Im Nachlass des Künstlers

befindet sich eine umfangreiche Werkgruppe mit knapp 150 Arbeiten, die von Hasstiraden auf Staat, Kirche und Krieg zeugen – Arbeiten, die sich mit dem Bild des greisenhaften Professors und dessen Porträts, Stillleben und Landschaften in den Liechtensteiner Wohnungen kaum vereinbaren lassen. Die meisten Blätter dürften im Liechtensteiner Exil entstanden, aber mehrheitlich nie der Öffentlichkeit gezeigt worden sein. Es sind innere Bilder eines sich verfolgt und bedroht fühlenden Menschen, der sich auch schreibend mit den politischen Ursachen des Weltübels auseinandersetzt. «So lebt der Mensch, er lebt und geht dahin, dank dem Kulturmuster des Denkens sind wir alle zu wahrnehmungslosen Dummköpfen geworden in Hinsicht auf unseren Nächsten. (...) Der Hase auf einer Trommel ist ein Heiliger, ein Weiser im Vergleich zu uns.» (Brief an Wasilij Massjutin 1936).

1947 fand in der Wohnung Zotows eine polizeiliche Durchsuchung statt, da er verdächtigt wurde, liechtensteinische Pässe und falsche Dollarnoten hergestellt zu haben. 1948 verurteilte ihn das Liechtensteiner



Eugen Zotow und seine Frau Malvina mit Freunden auf Silum, 1940

Land- und Kriminalgericht wegen «versuchter Nachahmung öffentlicher Kreditpapiere» zu zwei Jahren Haft. Er wurde vorzeitig entlassen, um angefangene Arbeiten und erhaltene Aufträge fertig zu stellen, damit seine Schulden zu tilgen und die Ausreise aus Liechtenstein zu finanzieren. Als letztes Auftragswerk seitens der Fürstlichen Regierung



Revolution, Öl auf Leinwand



Der junge Ivan Miasojedoff, vor 1906

Zotows Œuvre in Privatbesitz

Dank der Aktualisierung einer in den 1980er Jahren maschinenschriftlich erstellten Kartei «Privatsammler in Liechtenstein und der Schweiz» konnten die Standorte von zahlreichen Werken Zotows bestätigt bzw. geklärt werden. Weitere bis dahin unbekannte Werke wurden ausfindig gemacht. Für die Mehrzahl erhielt die Prof. Eugen Zotow-Ivan Miassojedoff-Stiftung die Einwilligung für eine Präsentation in einer Ausstellung, die zu den künftigen Projektzielen der Stiftung gehört. In mehreren Gesprächen mit Sammlern konnten Hintergründe aus der Entstehungszeit der Bilder und Informationen über Eugen Zotow festgehalten werden. Zahlreiche Werke sind während der verflochtenen rund 25 Jahre «heimatlos» geworden, d.h. ihr Standort ist nicht mehr bekannt.



Selbstbildnis, o. D., Öl auf Papier und Spanplatte, Privatbesitz

Literatur:

Ivan Miassojedoff/Eugen Zotow 1881–1953. Spuren eines Exils. Hg. Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung und Prof. Eugen Zotow-Ivan Miassojedoff-Stiftung Vaduz, Bern 1997 (mit Auswahlbibliographie älterer Literatur)

Götz Schneider. Eugen Zotow. Briefmarkenentwerfer und -stecher, Hg. Postmuseum des Fürstentums Liechtenstein, Vaduz 1997

Adulf Peter Goop. Das Lebensbild eines grossen Künstlers. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 58, 1958, S. 300–312

Wikipedia:
http://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Zotow

Kunstwerke:

Falls nicht anders vermerkt, befinden sich die abgebildeten Werke im Besitz der Prof. Eugen Zotow-Ivan Miassojedoff-Stiftung.



Sonnenblume mit Liebespaar, o. D., Aquarell und Farbstift auf Karton

entstanden 1951 «Radierungen aus den 11 Gemeinden des Fürstentums Liechtenstein». An Wassilij Massjutin schrieb Zotow 1952 «... hier aber bin ich voller Unruhe, wir sitzen schon vierzehn Jahre auf den Koffern» und «wie dumm und widerwärtig ist es ein Flüchtling zu sein». Er hoffte, in Argentinien das zu finden, was ihm bisher gefehlt hatte.

Ein besonderes Sendungsbewusstsein

Die Erkenntnis, dass die Herrschaft des Menschen über den Menschen unabänderlich sei, erweckte in ihm ein besonderes Sendungsbewusstsein. In seiner Arbeit an einem Wörterbuch, dem nie gedruckten «Lexikon der allgemeinbejahenden Begriffe», sah er die einzige Chance, die Menschheit zu retten. Im schriftlichen Nachlass des Künstlers finden sich Stapel voll geschriebener Hefte und Blätter mit verwirrenden Betrachtungen über die emotionalen Defizite des Menschen, die gesellschaftlichen Ausbrüche von Barbarei im Gefolge der Moderne. Diese befremdliche innere Welt scheint Eugen Zotow in Liechtenstein mit niemandem geteilt zu haben. Überliefert ist lediglich, dass er gerne mit Pfarrer Emmenegger und dem Direktor des Collegium Marianum Ingbert Ganss philosophierte. Häufig

politisierte er mit dem Juwelier Jules Huber aus Vaduz, der neben seinem Schmuck auch Zotows Bilder ausstellte und ihm Aufträge verschaffte.

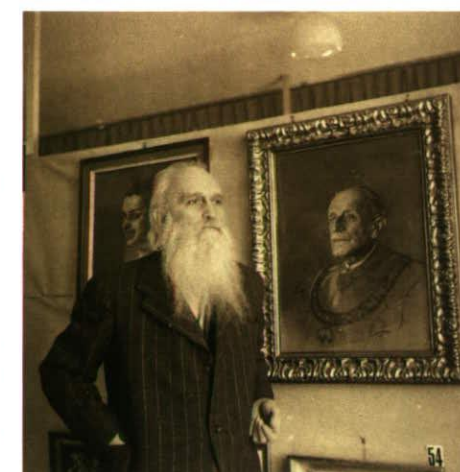
«Nette, freundliche, ruhige Leute»

In der Erinnerung befragter Liechtensteiner werden die Zotows als nette, freundliche und ruhige Leute beschrieben. Vorrangiges Lebensziel des Paares war zunächst das alltägliche Bestehen im Kleinstaat mit kaum mehr als 10000 Einwohnern. Nüchtern betrachtet zeigt sich das Liechtenstein der 1930er Jahre geprägt von Kleinbauern, «meist mit zwei bis vier Kühen und vielleicht fünf Stück Jungvieh, mit ebenso vielen Kindern am Tisch» (Alfons Goop 1977). Seine Auftraggeber und Käufer seiner Werke entstammten nicht dem kleinbäuerlichen Teil der Bevölkerung, sondern der kleinen Gruppe von Verwaltungsbeamten, Vertretern intellektueller Berufe wie auch Handwerkern und Kaufleuten. Erste Auftragsporträts und Briefmarkenentwürfe entstanden schon 1938/39. Dem Maler und Grafiker wurde früh ein gewisses Vertrauen entgegengebracht, war er doch einer der wenigen im Land lebenden Künstler. Lediglich Ferdinand Nigg lebte seit 1931 zurückgezogen in seinem 1926 erbauten Haus an der alten Schlosstrasse in Vaduz. Um Kanonikus Anton Frommelt scharten sich in Vaduz einige wenige ausländische Künstler, wie Johannes Troyer oder Franz Fischer, die von Frommelt beispielsweise für Denkmal-

Aufträge ins Land geholt worden waren. Lediglich in zwei Ausstellungen in Vaduz, 1940/41 im Engländerbau und 1952 in der alten Realschule, hatte die Bevölkerung Gelegenheit, sich umfassend über Zotows künstlerisches Schaffen zu informieren und seine Werke zu erwerben. Die Zeit war nicht reif. Von einem regen Kunstmarkt konnte nicht die Rede sein. Erst 1967 eröffnete Albert Haas die erste Kunstgalerie im Städtle, nachdem er seit den 1950er Jahren zunächst in seiner Buchhandlung Ausstellungen veranstaltet hatte.

Werke als Geschenke, Kauf- und Tauschobjekte sowie Zahlungsmittel

In der Regel erfolgten die Käufe direkt in Zotows Wohnung, wo er in seinem Atelier anhand von Musterblättern und -kartons anschaulich sein Angebot insbesondere an Landschaften und Stilleben vorstellen konnte. Neben den seltenen Kunstverkäufen in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit zeugen zahlreiche Erzählungen von Tauschgeschäften. Wassermeister Gassner von Vaduz erhielt von den Zotows Bilder als Geschenk, da er ihnen zusammen mit einem Freund geholfen hatte, Holz in die Wohnung zu tragen. Beim Zahntechniker Hermann Korner, der sich von Luzern kommend in Vaduz niedergelassen hatte, waren die Zotows in Behandlung. Sie zahlten, wie auch andere Patienten in den Kriegsjahren, in Naturalien, sprich in Gemälden oder Grafiken. Bei Schreinermeister Anton Ospelt in Vaduz liess Zotow Bilderrahmen anfertigen und bezahlte diese ebenfalls mit Gemälden. Schneidermeister Adolf Kaufmann in Vaduz erhielt von Zotow ein Blumenstilleben mit üppigem Fliederstrass als Schuldenstundung. Aber auch als grosszügiger Schenker, insbesondere grafischer Werke, ist Zotow bekannt. Richard Gassner, Briefträger in Vaduz, erhielt beispielsweise in den 1950er Jahren eine Radierung der «Russischen Madonna» mit der Widmung «Dem fröhlichen Postillon von Vaduz». In weitesten Sinn nach dem Motto: «Kleine Geschenke pflegen die Freundschaft».



«Gemäldeausstellung Prof. E. Zotow» in der alten Realschule Vaduz 1952

Prof. Eugen Zotow-Ivan Miassojedoff Stiftung, Vaduz

Geschäftsstelle Planknerstrasse 39, Schaan

Auf Initiative der Liechtensteinischen Kunstgesellschaft im Jahr 1981 – aus Anlass des 100. Geburtstags des Künstlers – wurde zunächst die Zotow-Archiv-Kommission gegründet, die eine Bestandaufnahme des Gesamtwerks im In- und Ausland anstrebte.

Die Gründung der Prof. Eugen Zotow-Ivan Miassojedoff-Stiftung im Jahre 1992 legte einen weiteren wichtigen Grundstein auf dem Weg der Entdeckung des Künstlers.

Die Stiftung konnte dank grosszügiger Unterstützung privater Donatoren den grössten Teil des künstlerischen Nachlasses mit rund 3200 Werken von den En-

keln Zotows erwerben und wo nötig restaurieren lassen. Zur Kunstsammlung zählen Gemälde, Pastelle, Aquarelle, Zeichnungen und Druckgrafik. Der schriftliche Nachlass und ein Fotoarchiv mit Originalen aus der Zeit Zotows bereichern das Wissensspektrum um die interessante Künstlerpersönlichkeit. Kunstsammlung und Archiv der Prof. Eugen Zotow-Ivan Miassojedoff-Stiftung sind seit der Stiftungsgründung in den gesicherten und klimatisierten Depot-Räumlichkeiten des liechtensteinischen Landesmuseums untergebracht.

Der Zweck der Stiftung ist die Bewahrung des künstlerischen Erbes von Prof. Eugen Zotow/Ivan Miassojedoff und die Förderung des Verständnisses für dessen künstlerisches Schaffen. Zu den Aufgaben der Stiftung zählen beispielsweise die Förderung von Ausstellungen im Fürstentum Liechtenstein und im Ausland sowie die Förderung von wissenschaftlichen

Publikationen. Bei der Umsetzung ihrer Ziele ist die Stiftung auf die finanzielle Unterstützung seitens der öffentlichen Hand und privater Gönner und Stiftungen angewiesen.

Mit der umfassenden Retrospektive 1997/98 (Ausstellungen in Vaduz und in Moskau) gelang es erstmals, das in ukrainischen und russischen Museen aufbewahrte Frühwerk mit den späteren Arbeiten aus der Emigrationszeit in Berlin und Liechtenstein zusammenzuführen.

Dem Stiftungsrat gehören derzeit folgende Personen an:

Rita Kieber-Beck (Präsidentin)
Robert Allgäuer
Hans Brunhart
Norbert W. Hasler
Cornelia Herrmann
Andrea Matt
Michael Modler
Peter Rheinberger

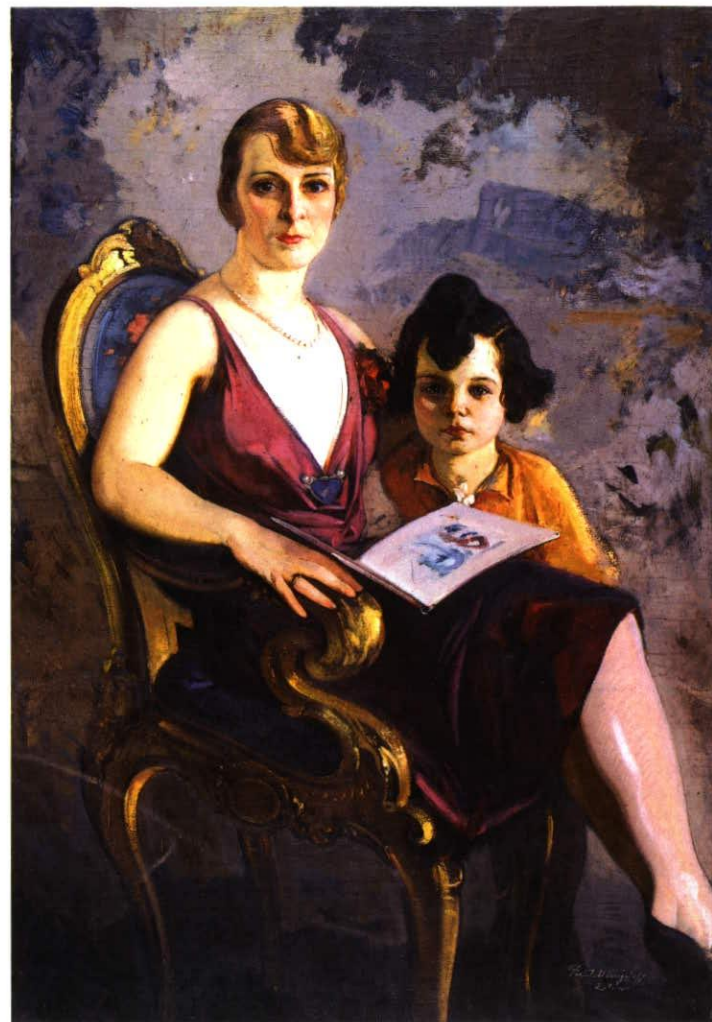
Eugen Zotow als Porträtmaler

In der Ukraine waren es hauptsächlich Angehörige, Freunde und Bekannte, die ihm Modell sassen. Angesichts der grossen Anzahl an Porträts aus der Berliner Zeit ist anzunehmen, dass Ivan Miassojedoff in gut situierten Berliner Kreisen als Porträtmaler geschätzt war und Privataufträge an Porträts eine wichtige Einnahmequelle bildeten. Er konnte auf ein ausgereiftes Wissen und Können auf dem Gebiet der Porträt-

malerei zurückgreifen, das er sich während seiner Ausbildung in Moskau und St. Petersburg erworben hatte. Zu den Auftraggebern, die ihm in Berlin Modell sassen, gehörten vor allem Vertreter des Bürgertums, auch Schauspieler, Diplomaten und russischer Adel. Der 1922 von Moskau nach Berlin emigrierte Maler Oleg Zinger schreibt, dass Miassojedoff ein hervorragender Zeichner war und seine Porträts und Tierskizzen grossartig waren. Eugen Zotows Tochter Isabella Vernici von Mitschke-Collande berichtete 1985, dass ihr Vater in den Berliner Bars

am Abend «Schnellzeichnungen» angefertigt habe, um Geld zu verdienen. Von den meisten Porträts aus der Berliner Zeit sind lediglich Fotografien bekannt. Es ist zu vermuten, dass die Originale möglicherweise unerkannt in Berliner Haushalten hängen, wenn sie nicht – was naheliegender wäre – im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden.

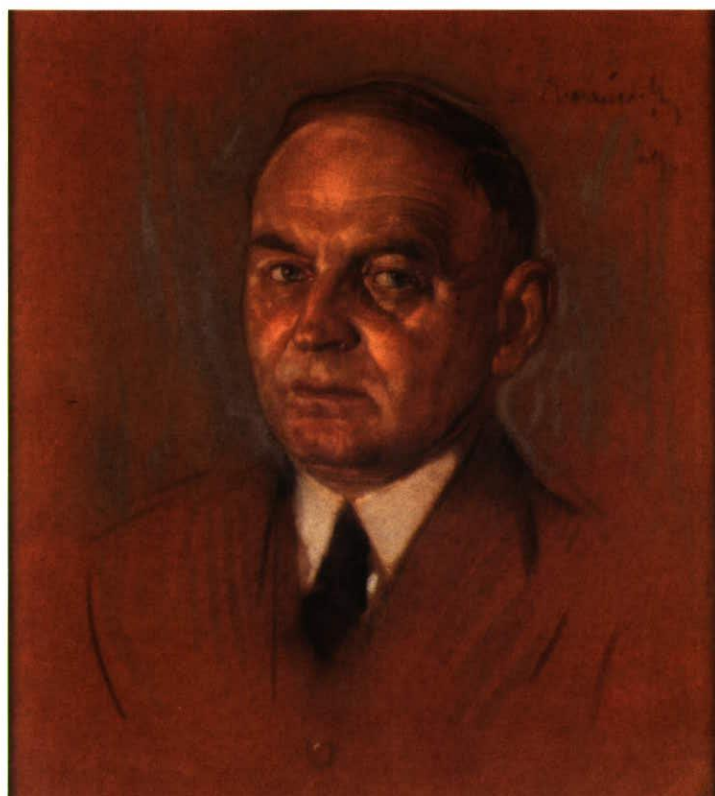
«Mindestens 58 Bildnisse in seiner Liechtensteiner Zeit»
In Liechtenstein schuf er als «Prof. Eugen Zotow» Porträts für die wenigen wohlhabenden einheimischen



Franziska Marxer-Peer, o. D., Öl auf Leinwand, Privatbesitz

Maler Konstantin Gorbatov, 1929, Pastell auf Velourspapier

Mutter mit Kind. Signora Savignone mit ihrer Tochter, um 1930, Öl auf Leinwand



Der Sammler und Mäzen Adulf Peter Goop

- Verschiedene Mäzene haben sich der Betreuung des Werks von Eugen Zotow angenommen. Insbesondere Adulf Peter Goop (†2011) ist es zu verdanken, dass Ivan Miassojedow/Eugen Zotow posthum an Bedeutung gewann. Adulf Peter Goop lernte den Künstler während seiner Tätigkeit als Rechtsberater in einer Vaduzer Anwaltskanzlei kennen.
- Aus dieser Begegnung erwachsen eine langjährige Freundschaft und ein besonderes Engagement für das künstlerische Werk Zotows. Adulf Peter Goops Beitrag über Leben und Werk Eugen Zotows im «Jahrbuch des Historischen Vereins» leitete 1958 die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Künstler in Liechtenstein ein.

Adulf Peter Goop, fasziniert von Russland und der russischen Kultur, hatte zu Lebzeiten des Künstlers und nach dessen Tod insgesamt rund 150 Werke erworben. Diese wohl grösste Privatsammlung von bedeutenden Werken Zotows gelangte 2010 zusammen mit weiteren Sammlungsbeständen als Schenkung an das Land Liechtenstein, die in den Räumlichkeiten des liechtensteinischen Landesmuseums in Vaduz eine neue Heimat fand.



Rosen und Gräser, 1950, Öl auf Karton



Auf dem Gut in Pawlenki, um 1910



Frühlingsblumen in Steinguttopf, um 1945/50

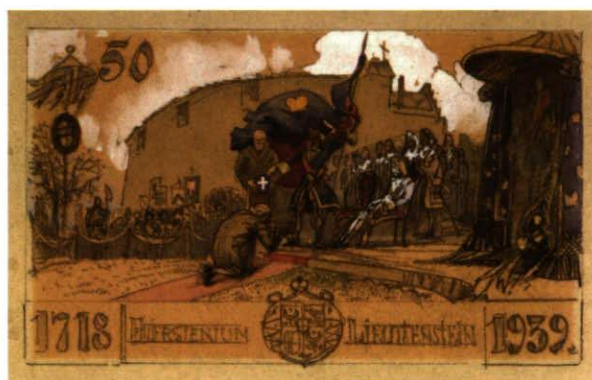
Eugen Zotow als Briefmarkenentwerfer und -stecher

Am 25. Juli 1938 verstarb Landesfürst Franz I. Die Erbhuldigung für seinen Nachfolger Franz Josef II., der nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich seine Residenz nach Vaduz verlegt hatte, erfolgte an Pfingsten 1939 vor Schloss Vaduz. Anlässlich dieses Ereignisses sollte eine Briefmarkenserie herausgegeben werden, deren Gestaltung dem erst wenige Wochen zuvor eingereichten Eugen Zotow übertragen wurde. Für den geschichtlich eher unversierten Emigranten verbürgte sich Kanonikus Anton Frommelt, der für die Briefmarkenproduktion zuständige Landtagspräsident.

Auch die Strichätzung auf einer Stahlplatte wurde vom Künstler selbst ausgeführt. War Zotow in so kurzer Zeit in der Lage, das Liechtensteiner Geschichtsbewusstsein zu begreifen und grafisch umzusetzen? Ein grosser Vertrauensvorschuss.

Die Markenserie erschien am 29. Mai 1939 mit den Wertstufen 20, 30 und 50 Rappen. Wie auf einer Theaterbühne inszenierte Zotow, ein geübter Bühnen- und Kostümbildner, kompositorisch gut durchdacht die Huldigung von 1718 mit historisch gekleidetem «Personal» vor Schloss Vaduz und dramatisch gebauschter Flagge.

Anfang des Jahres 1941 beschloss die Liechtensteinische Regierung, eine 10-Franken-Marke als Höchstwert der bestehenden Dauerserie herauszugeben. Als Motiv wählte man die «Madonna von Dux», eine Marienstatue des 18. Jh., die in der kleinen Kapelle oberhalb von Schaan verehrt wird. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges war das Land Liechtenstein unter Beisein von Fürst und Volk in einem symbolischen Akt bei der Kapelle auf Dux unter den besonderen Schutz der Muttergottes gestellt worden. Die Marke wurde von Johannes Troyer entworfen und von Eugen Zotow gestochen.



Briefmarkenentwürfe zur Huldigung an Fürst Franz Josef II., 1939, Öl auf Leinwand bzw. Grafitstift und Aquarell auf Karton

(Zeichnung links in Privatbesitz)

Es sollten weitere Marken folgen, unter anderem die «Historische Serie» von 1942, die anlässlich der 600-Jahrfeier mit fünf Motiven für die Wertstufen 20 Rappen (Hl. Luzius), 30 Rappen (Erweiterung der Burg Vaduz), 50 Rappen (Unterzeichnung des Gebietsteilungsvertrags), 1 Franken (Schlacht bei Burg Gutenberg) und 2 Franken (Huldigung vor Schloss Vaduz) ausgeführt wurde. Eine langwierige Motivfindung und wiederholte Probestiche begleiteten die schwierige Produktion seit 1940.

Ausstellung von Gemälden 1940

Schon an der ersten Gemäldeausstellung Zotows in Vaduz Ende 1940 waren die grossformatigen Vorarbeiten in Öl der Öffentlichkeit gezeigt worden. Im Liechtensteiner Volksblatt wird am 24. Dezember 1940 berichtet, dass diese «bei den

Besuchern der Ausstellung am meisten Beachtung und Beifall gefunden haben». Als kompositorisch gelungen werden die Szene vor Schloss Vaduz und die Schlacht bei Burg Gutenberg bezeichnet. «Es wäre sehr zu begrüssen, wenn diese schönen Werke in Zukunft etwa einen öffentlichen Raum zieren würden», heisst es abschliessend.

Der letzte Regierungsauftrag

Anlässlich der Fertigstellung des Binnenkanals gab die Regierung 1943 eine Gedenksérie mit vier Werten heraus, die nach Entwurfszeichnungen von Eugen Zotow gefertigt wurden. Johannes Troyer wurde mit dem Entwurf der Bildeinfassungen beauftragt. Die Série zum «Bau des Binnenkanals» von 1943 war die letzte Briefmarken-Beauftragung des Künstlers durch die Fürstliche Regierung.

Bürger, die Immigranten aus Deutschland und für das Fürstenhaus von Liechtenstein. 1958 konnte Adulf Peter Goop in seinem Beitrag über «Das Lebensbild eines grossen Künstlers» feststellen, dass Zotow während seiner Liechtensteiner Zeit mindestens 58 Bildnisse gemalt habe. Bestellungen hatte er stets auf Monate im Voraus, aber die Preise waren schwach, wie er selbst Anfang der 1950er Jahre an seinen Freund Wassilij Massjutin schreibt. Als erste Werke entstanden 1938 das Porträt von Mali Ospelt-Real, Vaduz, der Frau von Gustav Ospelt, sowie das Porträt von Gola Preuss, Vaduz, in zwei Ausführungen 1938 und 1939.

Anlässlich der Verlobung des Landesfürsten Franz Josef II. mit Georgine Gräfin von Wilczek am 31. Dezember 1942 schuf Zotow ein «Verlöbnisbild», das in Liechtenstein als Radierung in grosser Auflage Verbreitung fand. Das in Öl auf Leinwand gemalte Porträt der Prinzessin Henriette Norberta von Liechtenstein gelangte 2010 mit der Sammlung Adulf Peter Goop als Schenkung an das Land Liechtenstein.

Nach Fotos fertigte Zotow 1944 das Ölporträt des wenige Jahre zuvor verstorbenen Josef Vogt aus Balzers mit Burg Gutenberg im Hintergrund oder 1945 das Doppelporträt des Fürsten Trubezkoy und der Millionärin Barbara Hutton. Das Arbeiten nach Fotos erleichterte Zotow die Arbeit und ermöglichte ihm ohne Ablenkung durch das Modell, das Gewünschte zu liefern.

Kinderporträts sowohl nach Studien vor Ort als auch nach Fotovorlagen

Kinderporträts nach Fotovorlagen entstanden um 1950 von Ilse Brennecke-Batliner und ihrer Schwester Hedi Schroff-Batliner, beide in Liechtensteiner Tracht. Das grosse Porträt der Familie von Halem (Mutter mit fünf Kindern) wurde zwischen 1941 und 1944 sowohl nach Studien vor Ort, aber auch nach Fotos geschaffen, angeblich weil der Professor keine Nerven für kleine Kinder hatte. So verwundert der Satz unter Freunden in einem Brief an Wassilij



Prinzessin Henriette Norberta von Liechtenstein (1843–1931), 1945/50, Öl auf Leinwand ehemals Sammlung Adulf Peter Goop, Schenkung an das Land Liechtenstein 2010

Massjutin von 1936 nicht «Was gehen einen die Kinder an? Sie brauchen den Papa nur, um zum Kacken geführt zu werden.»

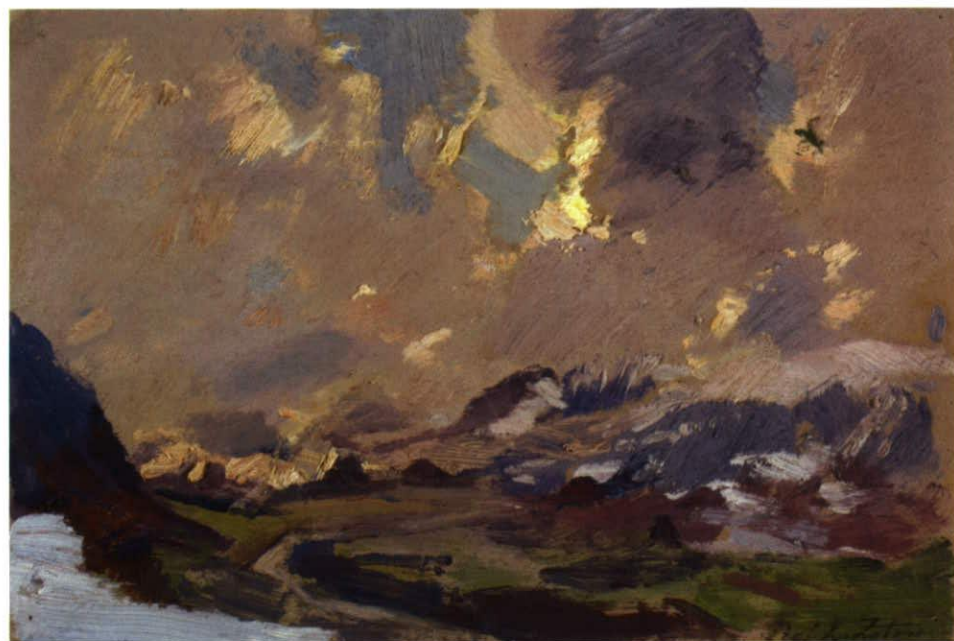
Viele Werke sind in Privatbesitz erhalten geblieben

Viele der teils nach dem Modell, teils nach Fotovorlagen geschaffenen Porträts, wie beispielsweise von Rudolf Rheinberger (1940), Egon Rheinberger (1942), Maria Batliner-Taler (1943), Hedwig Huber (1944) und Jules Huber (1950), Ing. Peter Rheinberger (1945), Hansjörg Rheinberger (Kinderbildnis 1946), S.D. Prinz Johannes von Liechtenstein (1947), Konsul Ernst Lüthy, St. Gallen (nach 1947), Prinzessin Barbara von Liechtenstein (Kinderbildnis 1947/48), Helen Ospelt (1950) oder Elsa Spoerry (1952) haben sich in Pri-

vatbesitz erhalten. 1946 sassen sowohl Lina Kliemand-Küffer als auch Waltraut Kolzoff Modell für ein Porträt. Auch Isabella und Emil Real, Malermeister Josef Geier und seine Frau Alruna gehörten zu den von Zotow Porträtierten. 1951 wurde das von Ludwig Marxer, Vaduz, beauftragte Bildnis seiner Frau Franziska Marxer in der Tradition der grossbürgerlichen Porträts der Berliner Zeit fertig gestellt. Zu den Auftraggebern gehörten Max Hauschild, Gründer der Zahnfabrik Ramco, wie auch der Arzt Edwin Heeb-Hilty, der seine Töchter Iris und Silvia in den 1940er-Jahren porträtieren liess. Mit seinen zahlreichen Bildnissen wird Eugen Zotow in der Erinnerung vieler Liechtensteiner verhaftet bleiben.

Eugen Zotow als Landschaftsmaler

In den Liechtensteiner Jahren erwächst dem Thema der Landschaft ein besonderer Stellenwert. Es entstehen Studien und Gemälde, die Zeugnis ablegen von einem hohen technischen Können des Künstlers und einer virtuoson Beherrschung der Farbe. Die Schönheit der Natur kommt in Zotows stimmungsvollen Landschaftsbildern gefühlvoll zum Ausdruck. Anlässlich der Ausstellung 1940/41 hebt der Berichtstatter des Liechtensteiner Volksblattes am 24. Dezember 1940 die Landschaftsdarstellungen Zotows hervor: «Die Landschaften sind grösstenteils als Studien aufzufassen. Der Künstler hat unsere heimatliche Gegend so fein empfunden, dass uns die trefflichen kleinen Meisterwerke jede Stimmung wiedererleben lassen.» Vertraute Orte und Plätze der Gemeinden hatte Zotow in duftigen und frischen Farben auf die Leinwand gezaubert. Das Schaaner Riet, Triesen mit St. Mamertus, die Schaaner Duxkapelle, der Kirchhügel von Bendern erweckten sein Interesse. Erst mit der «Gemeindemappe» von 1951 setzt er sich mit allen Gemeinden und ihren repräsentativen Ansichten auseinander. Neben den Gemeinden im Rheintal, von der er sich vorwiegend seiner



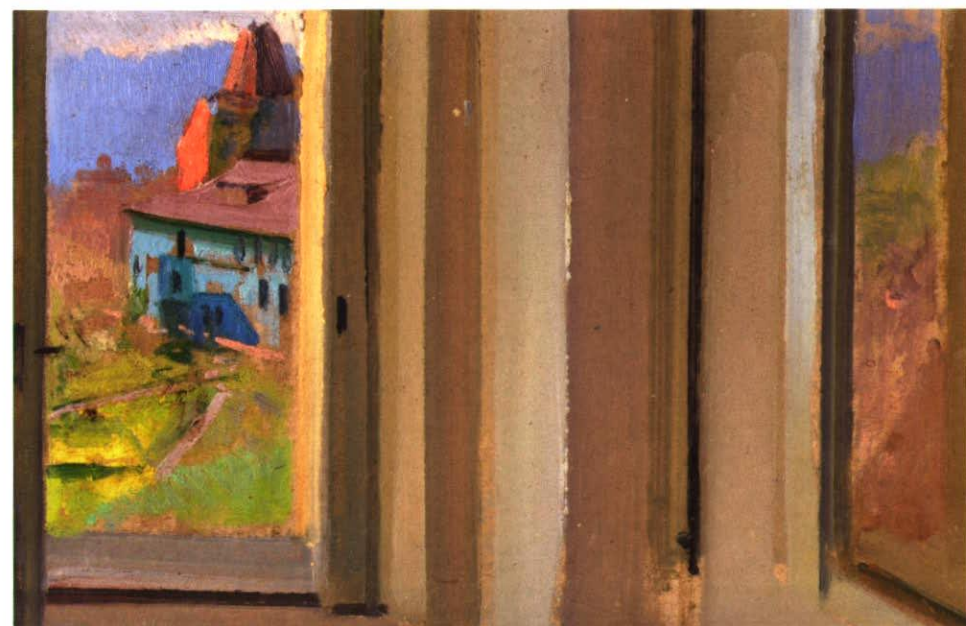
Blick ins Rheintal, o. D., Öl auf Karton

Wohngemeinde Vaduz widmete, zog es den Künstler gerne in die Bergregion. Spektakuläre Blicke ins Rheintal bevorzugte er, das idyllische Malbun hielt er in Öl fest, blickte von Gnalp auf Triesenberg, beobachtete die Wolkenszenarien über dem Rheintal, immer wieder Gaflei und Silum mit Weiden, Bäumen und Alphütten, eindrucksvoll seine Winterlandschaften von Gaflei auf die verschneite Alvierkette. Vaduz stellte Zotow zu allen Jahres- und Tageszeiten, in verschiedensten Techniken dar. Rötliche Dämmer-



Garten von Schloss Vaduz im Winter, o. D., Graphitstift auf Papier

stimmungen wechseln sich mit hellen Winterstimmungen ab. Vaduz bei Nacht in stimmungsvolles Mondlicht getaucht, Schloss Vaduz, das Innere der Schlosskapelle, aber auch die Vaduzer Pfarrkirche St. Florin, den Spoerry-Weiher und zahlreiche Privathäuser erfasst er künstlerisch – so beispielsweise das «Haus zur Linde» und das «Schädlerhaus» in Vaduz. Mit dem Gemälde der Villa Riley im Villenviertel von Schaan, einem 1930/31 von Erwin Hinderer erbauten vornehmen Landhaus, schuf Zotow ein Zeitdokument. Das erste Vorzeigeobjekt des deutschen Architekten im Fürstentum Liechtenstein wurde 1970 abgebrochen. Für Jules Huber reiste er einige Tage nach Thun, um dort den Thunersee zu malen. Auch der «Zürichsee im Abendrot» findet sich als eines der wenigen jenseits der Grenzen Liechtensteins gemaltes Motive im Œuvre Zotows.



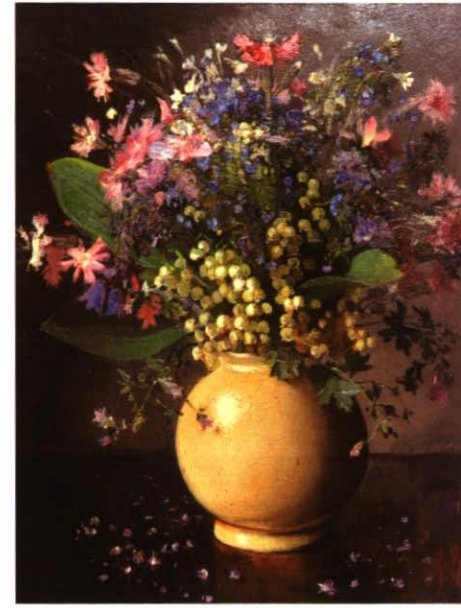
Blick durch ein Fenster auf das Blaue und das Rote Haus in Vaduz, Öl auf Karton



Blumenstraus mit Pfingstrosen, Iris und Tulpen, o. D., Öl auf Leinwand

Eugen Zotow als Stillebenmaler

Üppige, raffiniert zusammen gestellte Blumensträuße aus Rosen und Flieder, zarte Frühlingsblumensträuße mit teils verwelkten Veilchen, Sonnenblumen und Silberdisteln, wie auch schlichte Feld- und Wiesensträuße, teils gewagt kombiniert mit Rosen, verströmen die Faszination des Malers für die Feinheit und Subtilität der Natur. Das Reich der Natur, die Schöpfung ist voller Wunder. Eugen Zotow besass eine sichere Hand und das technische Geschick, was er sah, in Perfektion wiederzugeben und zugleich in eine besondere Atmosphäre zu tauchen, die Geheimnisse der Natur in Geheimnisse der Kunst zu verwandeln. Beim Schädlerhaus in Vaduz bei der Pfarrkirche befand sich der Park mit dem Fliederhag, von welchem die zahlreichen Fliedersträuße stammen. Noch heute erinnern sich alte Einwohner von Vaduz an den Garten im Städtle, aus dem Zotows geliebte, in verschiedenen Versionen künstlerisch umgesetzte Veilchen stammten.



Zwei Blumenstillleben, Öl auf Holz bzw. Karton, ehemals Sammlung Adulf Peter Goop, Schenkung an das Land Liechtenstein 2010

Meisterschaft in der Wiedergabe verschiedener Materialien

Gerne inszenierte Zotow die in Aufsicht dargestellten Standflächen der Blumenvasen und sonstigen Behältnisse mit Utensilien, wie Uhren, Scheren, Parfümfläschchen, Brillen, Gebetbüchern, Ringen, Perlenketten o.ä., liebte teils prachtvolle, teils zerrissene Stoffdraperien im Hintergrund. Eugen Zotow besass die Meisterschaft in der Wiedergabe verschiedener Materialien, Glas, Steinzeug, Metalle u.a. Künstlich bearbeitete wie natürliche Gegenstände brachte er dem Betrachter so nahe, als ob dieser aufgefordert werden sollte, sie zu berühren und zu fühlen. Zotow steht mit seinen Blumenstillleben der Liechtensteiner Zeit, mit deren feinem und durchgearbeitetem Naturalismus in der Tradition der niederländischen und flämischen Meister des 16./17.Jh.



Stillleben mit Hummer, Trauben und Früchten, 1945/50, Öl auf Karton, ehemals Sammlung Adulf Peter Goop, Schenkung an das Land Liechtenstein 2010



Spoerry-Fabrik und Arbeiterwohnhaus in Vaduz, o. D., Öl auf Karton

Gaflei. Blick auf das ehemalige Alpenhotel Gaflei, o. D., Öl auf Karton

Seite 20/21:
Blick auf Schloss Vaduz, o. D., Öl auf Karton



